

Karin van Schwartzberg

Juni 2013

Liebe KollegInnen der GALK, des BBN und des BfN. Ich begrüße Sie herzlich im Namen der Landeshauptstadt Hannover und im Namen des Fachbereichs Umwelt und Stadtgrün, wenn auch im Leineschloss, einem Gebäude, das zum Land Niedersachsen gehört und nicht zur Stadt Hannover.

Hannover hat eine günstige Lage, was sich darin bestätigt, dass Kollege Helmut Kern aus Karlsruhe diese Tagung organisiert hat, aber eben nicht in Karlsruhe sondern hier. Ich bezeichne Hannover gerne als Stadt der Mitte und fühle mich darin oft und auch dadurch wieder einmal bestätigt.

Hannover ist aber ohnehin nicht die schlechteste Wahl für einen Besuch und die Ausrichtung einer solchen Tagung, die sich mit Naturschutz und heute insbesondere mit dem Artenschutz beschäftigt:

Hannover ist die grünste Stadt Deutschlands – das wurde im Juli 2011 (08.07.2011) zum dritten Mal seit 2007 in einem Städteranking (www.meine-stadt.de) bestätigt. Und in der Tat: Von der Stadtfläche (20.401 ha) sind fast die Hälfte Grün- und Freiräume (10.081 ha). Mehr als 20% (4.380 ha) der Stadt sind zudem als Landschaftsschutzgebiete geschützt. Viel bedeutsamer ist jedoch, dass diese Gartenräume, als die wir in Hannover alles bezeichnen vom Landschaftsraum bis zum Hausgarten, vom Naturschutz bis zur Denkmalpflege - nicht nur um die Stadt herum zu finden sind sondern bis ganz in die Mitte hineinreichen. Eine gartengeprägte Kulturlandschaft fließt sozusagen von den Herrenhäuser Gärten über den Maschsee bis in die Leinemasch durch und kommt dabei der Innenstadt sehr nahe.

Hannover kann auf eine lange Tradition der Gärten und Parks zurückblicken. 16 Parks mit zusammen 300 ha Fläche aus verschiedenen Entstehungszeiten vom Barockgarten bis zum naturnahen Park gehören dazu. Der Große Garten Herrenhausen (1714) ist ein herausragendes Beispiel barocker Gartenkunst und ganz klar ein absolutes auch touristisches Highlight, wenn auch nicht mehr zum Fachbereich Umwelt und Stadtgrün gehörend sondern mittlerweile ein eigener Fachbereich. Hannover kann sich aber auch mit seinen anderen Parkanlagen sehen lassen, wir haben vom 18. Jahrhundert bis zum 21. Jahrhundert verschiedenes zu bieten. Mit dem Schwerpunkt Naturschutz nenne ich exemplarisch den Hermann Löns Park. Schade, dass Ihr Programm so eng bestückt ist, dass Sie gar keine Chance haben, sich Einiges vor Ort anzusehen.

Die Eilenriede mit 640 ha Europas größter Stadtwald, der Maschsee, zwar künstlich angelegt aber heute aus Hannover nicht mehr wegzudenken, die Flüsse Leine und Ihme, alle diese Elemente zusammen und ihre durch Grünzüge gewährleistete Vernetzung machen die Gartenqualität dieser Stadt aus. Nicht zu vergessen auch die Kleingärten, die rund 5% der Stadtfläche einnehmen. Sie breiteten sich seit Anfang des 20. Jahrhunderts rasant aus und finden sich heute mit nicht mehr ganz 20.000 Gärten ringförmig verteilt in der ganzen Stadt und ergänzen die öffentlichen Grünanlagen, Wälder und Erholungslandschaften.

Mindestens so wichtig wie der quantitative Superlativ "Grünste Stadt Deutschlands" ist die im Frühjahr 2011 von einer Jury aus Fachleuten des

Bundesumweltministeriums, der Umweltverbände und der kommunalen Spitzenverbände verliehene Auszeichnung Bundeshauptstadt der Biodiversität. In diesem von der Deutschen Umwelthilfe gemeinsam mit der Stiftung "Lebendige Stadt" ausgelobten Wettbewerb setzte sich Hannover gegen 123 andere teilnehmende Städte als Gesamtsieger durch.

Biodiversität hat dabei einen umfassenden Anspruch, sie bedeutet Artenvielfalt, die genetische Vielfalt von Arten sowie die Vielfalt der natürlichen Lebensräume. „Der Verlust der biologischen Vielfalt ist neben dem Klimawandel die größte globale umweltpolitische Herausforderung“. (parlamentarische Staatssekretärin Ursula Heinen-Esser auf der Preisverleihung „Bundeshauptstadt der Biodiversität“ in Köln April 2011)

„Hannover hat die Biodiversität zu einem grundlegenden Ziel im Stadtentwicklungsprozess gemacht. Das macht sich in einer Reihe von Aktionsprogrammen bemerkbar: Fließgewässer werden weitgehend naturnah gestaltet, der Stadtwald Eilenriede ist FSC-zertifiziert und mit einem Programm zur Totholzförderung ausgestattet. Auf hannoverschen Grünflächen lösen immer häufiger naturnahe „wilde“ Bereiche die intensiv gepflegten Rasenflächen ab. Mit dem Innenhof- und Wohnumfeld-Programm, das neu „Gartenlust“ heißt, werden BürgerInnen dabei unterstützt, selber aktiv zu werden. Speziell um den Landschaftsraum um die Stadt herum kümmern sich mehrere Programme, in deren Rahmen Kleingewässer angelegt, Gehölze gepflanzt, Ackerwildkräuter geschützt, Grünlandwirtschaft extensiviert und Ökolandbau gefördert werden. Um die genetische Vielfalt der Pflanzenwelt zu erhalten, zieht unsere städtische Baumschule z. B. gebietsheimisches Pflanzenmaterial heran. Einen Schritt weiter geht unser Pflanzenartenhilfsprogramm: Auf 118 eigens ausgewählten Standorten werden ehemalige Standorte von seltenen Pflanzen erfolgreich reaktiviert.

Neben all diesen direkten Maßnahmen gibt es ein weiteres ausgewiesenes Ziel im Programm „Mehr Natur in der Stadt“: Die Menschen sollen für die Natur begeistert werden. Mit Kinderwald, Waldstation mit Waldhochhaus, Stadtteilbauernhof und Schulbiologiezentrum sind vielfältige Einrichtungen vorhanden, die mit pädagogischen Konzepten die Bedeutung von Biodiversität und die Notwendigkeit ihres Schutzes vermitteln. Dazu werden Sie heute noch in dem Vortrag meiner Kollegin Dr. Antje Brink einiges hören.

Bevor gleich die eigentliche Tagung beginnt, möchte ich die Gelegenheit nutzen, an dieser Stelle einmal den Gartenbegriff zu definieren, unter dem unser Fachbereich Umwelt und Stadtgrün seit über 20 Jahren alle seine Aktivitäten bündelt. Mit Garten sind nicht nur klassische Gärten, Kleingärten oder Parkanlagen gemeint sondern alle grün bestimmten Freiräume, die sich der Mensch durch Nutzung und Gestaltung geschaffen hat. Sowohl urbane Orte vom Stadtplatz bis zum Park als auch die Landschaftsräume mit ihren Themen Landwirtschaft, Forsten, Naherholung und Naturschutz. Zu den Gartenräumen einer Stadt gehören auch die privaten Freiräume, sie bilden einen nicht zu vernachlässigenden Anteil am gesamtstädtischen Grün. Kurz gesagt, „Gartenkultur in diesem umfassenden Sinne beginnt beim privaten Balkon und endet auf der Ebene der Regionalplanung oder auch umgekehrt“. So formulierte es mein Vor-Vorgänger Dr. Klaffke gelegentlich.

Wir beziehen uns seit den 1980er Jahren auf den Biologen und emeritierten Professor am Max Planck Institut, Hubert Markl, nach dessen Auffassung der Garten überhaupt ein geeignetes Modell für eine „nachhaltige“ Gesellschaftsentwicklung

bietet. Seine Haltung haben wir sozusagen zum „Garten-Glaubensbekenntnis“ Hannovers erklärt:

Markl fordert dazu auf: „...den gesamten bewirtschafteten Kulturraum dieser Erde mit einem fein geknüpften Netzwerk kleinerer und größerer Lebensräume für eine Vielfalt ... von Pflanzen und Tieren zu durchwirken, die es ertragen, mit uns zusammenzuleben ... Am Gelingen dieser Natur-Kultur-Symbiose wird sich unsere Verantwortung für das Leben bewähren müssen. Das uns allen wohlvertraute Symbol und Beispiel solcher Symbiose ist der Garten als eine Form der Landnutzung, die mehr ist als ertragsmaximierende Biotechnologie. Wir brauchen Garten-Denken gegenüber der von uns genutzten Erde als humanverantwortliche Ergänzung zur berechnenden Rationalität ökonomischen Planens. Garten-Denken heißt, aus dem Land mehr als nur das Letzte herauszuholen....

Ein richtiger Garten ist die Harmonie von Natur und Kultur. Wenn wir Verantwortung für den Bestand des Lebens ernst nehmen, so müssen wir wollen, dass Garten-Denken, Garten-Handeln ... das Grundprinzip jeder Landnutzung und Landesgestaltung sind. Wenn unsere Welt am Menschen nicht ersticken soll, so muss sie Gartenluft zum Atmen haben,....“.

Mit einem Plädoyer für dieses „Gartendenken“ möchte ich mich für jetzt verabschieden. Es erscheint mir auch geeignet, die teils konträren Ansätze von Gestaltern bis Naturschützern in eine gemeinsame Zielrichtung zu bringen. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine anregende Tagung.

| Karin van Schwartzberg